



Empfehlungen

zur

Bejagung von Rehwild in Rheinland-Pfalz

1. Allgemeine Aufgaben

Rehwild kommt in Rheinland-Pfalz als Kulturfolger flächendeckend vor. Die Hege und fachgerechte Bejagung unserer Hauptschalenwildart ist daher für alle Jägerinnen und Jäger von großer Bedeutung. Die Jagd hat sich an der Wildbiologie auszurichten und muss ebenso weidgerecht wie tierschutzgerecht erfolgen. Eine fachgerechte Bejagung durch die Jägerinnen und Jäger soll darüber hinaus den berechtigten Erfordernissen der Forstwirtschaft, insbesondere zum Aufbau und zur Erhaltung naturnaher Wälder, sowie der Landwirtschaft, vor allem in Gebieten mit Sonderkulturen (z.B. im Wein- und Gemüseanbau), Rechnung tragen. Vorrangige Aufgabe der Jagd ist es dabei, die Rehwildbestände auf eine lebensraumverträgliche Höhe zu regulieren. Ziel ist es, eine Balance von Nutzungsansprüchen und Wild durch Jagd und Hege zu erreichen.

2. Wildbiologische Grundlagen

Rehwild lebt territorial. Es ist ein typischer Waldrandbewohner, bevorzugt gebüscht- und unterwuchsreiche Bestände, ist sehr anpassungsfähig und lebt versteckt. Als Konzentratselektierer (Nascher) bevorzugt es junge Triebe, Knospen und Kräuter.



Typischer Waldrandbewohner: Das Rehwild

Die Rehwildaktivitätsphasen haben absolute Schwerpunkte im April/Mai und September. Die Aktivitätssteigerung zur Blattzeit spielt insgesamt eine eher untergeordnete Rolle.

Das Rehwild besitzt ein hohes Fortpflanzungspotential; im Mittel beträgt der Zuwachs 100% des weiblichen Frühjahrswildbestandes.

Die Wilddichte ist stark an der Qualität der Lebensräume und der Konkurrenz mit anderen Wildarten orientiert. Biotope mit z. B. hoher Kraut- und Vegetationsvielfalt und langen Feld-/Waldgrenzen oder mit Kalkstandorten vertragen höhere Rehwildbestände als äsungsärmere Hochlagen auf strukturarmen Waldstandorten mit zusätzlicher Konkurrenz der Hochwildarten.

3. Abschussplanung

Die Grundproblematik für die Abschussplanung ergibt sich aus der versteckten Lebensweise und Wildbiologie des Rehwildes, die eine zutreffende Bestandseinschätzung allenfalls in reinen Feldjagden zulässt. Die Fragen nach der Höhe und Zusammensetzung des Grundbestandes sowie nach Geschlecht und Alter und die Fragen nach dem tatsächlichen Zuwachs, der natürlichen Mortalität und der Zu- bzw. Abwanderung sind ungeklärt. Fest steht ferner, dass die ökologisch und wildbiologisch erfreuliche Entwicklung unserer Waldstrukturen (naturnaher Waldbau) den Lebensbedingungen des Rehwildes entgegenkommt, zugleich aber auch die Bejagung und die Abschussplanung deutlich erschweren können.



Herausforderung für den Jäger: versteckte Lebensweise

Die in den vergangenen Jahrzehnten in Rheinland-Pfalz gestiegenen Abschüsse geben ein klares Zeugnis der Bemühungen der Jägerschaft zur Unterstützung des Waldumbaus. Landesweit hat sich die nachhaltige Rehwildstrecke seit den 1950er Jahren um mehr als 50% erhöht!

4. Empfehlungen für die Bejagung

a) Reviere ohne Wildschadensproblematik

In der Regel sind dies Jagdreviere ohne relevante Wildschäden in Wald und Feld oder Sonderkulturen sowie mit hohem verfügbarem Äsungsangebot, guter Wald/Feldstruktur oder an-sonsten Rehwild begünstigenden Faktoren.

Die Abschussplanung kann sich frei an den wildbiologischen Grundlagen und jagdlichen Zielsetzungen des Jagdausübungsberechtigten im Konsens mit den Grundeigentümern orientieren. Ein geschätzter Frühjahrswildbestand an weiblichem Wild wird zu Grunde gelegt und bildet bei einem Zuwachs von 100% die nachhaltige Strecke (Jagdstrecke inkl. Fallwild). Die Aufteilung im Revier für die Jagdstrategie sollte in etwa so aussehen:

weibliche/männliche Stücke: 50/50

Anteil männlich: männliche Kitze und Jäherlinge: 60 – 65%
Böcke zweijährig und älter: 35 – 40%

Anteil weiblich: weibliche Kitze und Schmalrehe: 60 – 65 %
Ricken: 35 – 40 %

Um einen möglichst hohen Streckenanteil starker und alter Böcke zu erreichen, ist ein starker Eingriff bei den Jäherlingen, aber dann eine sehr zurückhaltende Bejagung der mittelalten Böcke erforderlich. Geduld zahlt sich aus, da territoriale Böcke i. d. R. im Revier bleiben!



Lohn der richtigen Bejagung...

b) Reviere mit Wildschadensproblematik

In der Regel sind dies Reviere mit relevanten Wildschäden in Wald oder Sonderkulturen sowie geringer Biotopkapazität und/oder erheblicher Konkurrenz der Hochwildarten.

Um einen angepassten Bestand zu erhalten und die Konstitution der Rehwildpopulation nicht zu beeinträchtigen, ist der frühzeitige Abschuss von Kitzen und Schmalrehen sowie die ausreichende Erlegung von Ricken zwingend erforderlich.

Die Abschussplanung und Durchführung müssen sich an einer wirksamen und effizienten Regulierung des Rehwildbestandes orientieren. In einer Reduktionsphase kommt dem Abschuss des weiblichen Wildes überragende Bedeutung zu. Ein Weiser für eine deutliche Verringerung des Bestandes ist die Entwicklung der Waldvegetation.

5. Jahresjagdplan

Störungsarme und effiziente Rehwildbejagung sollte sich in beiden Revierkategorien am wildbiologischen Jahreskalender orientieren:

- Anfang Mai bis Mitte Juni Einzeljagd insbesondere auf Schmalrehe und Jäherlinge, aber auch Böcke – je nach Zielsetzung. Optimale Ansprechmöglichkeit bei geringer Jagdstörung und hoher Aktivität.
- Spätestens Mitte Juni bis Mitte Juli möglichst Jagdruhe.

- Ab Mitte Juli bis Anfang August Jagd auf Ernteböcke.
- Anfang September und Oktober intensive Bejagung des weiblichen Rehwildes, insbesondere der Kitze beiderlei Geschlechts (Kitz/e vor Ricke!).
- Ab Mitte November Einzeljagd unter Nutzung warmer Vormittage oder frostiger Hochdrucklagen, Mitfreigabe des weiblichen Rehwildes und der Kitze bei Drückjagden, ggf. gezielte, die Eigenart des Wildes berücksichtigende Rehwilddrückjagden mit geeigneten, fährtenlauten Hunden.



Jagdzeit für Kitze und Ricken... (Reihenfolge beachten!)

6. Gemeinschaftsansitzjagden und Schwerpunktjagd

Ist eine Bestandsreduktion erforderlich, haben sich auch Gemeinschaftsansitze im Mai auf Jährlinge und Schmalrehe, sowie im September auf weibliches Rehwild bewährt. Die dadurch mögliche deutliche Erhöhung der Ansitzfrequenz in Zeiträumen, in denen das Wild aktiv und damit gut sichtbar ist, erleichtert die Erfüllung der Abschüsse. Zur Minderung des Jagddruckes sollten die Möglichkeiten zur Erlegung ganzer Rehwildfamilien (Kitze vor der Ricke erlegen) im Herbst gezielt genutzt werden. Neben der Einführung eines Intervalljagdsystems orientiert am Jahreskalender sollte bei erheblichen Waldwildschäden ein Schwerpunktjagdsystem gemeinsam mit dem Waldbesitzer entwickelt werden. Gezielte Abschüsse durch geschickt positionierte Ansitzleitern in den Naturverjüngungs- und Wildverbiss schwerpunkten können erheblich zur Verminderung der Waldwildschäden beitragen.

7. Schlussbemerkung

Eine intensive Beschäftigung der Jägerinnen und Jäger in Rheinland-Pfalz mit dieser Empfehlung und deren Umsetzung ist für die Hege, Regulation und Erhaltung lebensraumangepasster Wildbestände gleichermaßen lohnend. Zukunftsfähig ist ein Bejagungskonzept immer dann, wenn auf der Grundlage wildbiologischer Erkenntnisse und der Erfahrungen der Rehwildjäger ein intensiver Dialog der Jägerschaft mit den Landwirten, Waldbesitzern und Grundeigentümern zu gemeinsamen Einschätzungen im Revier führt.